



Theaterprojekt „Ein Dorf im Widerstand“

Laudatio von Jörg Freese,
Beigeordneter des Deutschen Landkreistages
anlässlich der Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung
am 17. Juni 2014 in der Stiftung Genshagen

Anrede,

— nachdem der Blick in diesen Tagen auf Brasilien gerichtet ist, wo die deutsche Nationalmannschaft gestern Abend ihr erstes Spiel gegen Portugal (erfolgreich) bestritten hat, gewöhnen sich unsere Ohren an den Klang der Sambatrommeln. Umso schöner ist es für mich, heute hier in Genshagen als einem Ort der Kultur, der Begegnung und der politischen Gestaltung zu sein. Daher danke ich den Beteiligten, vor allem Frau Staatsministerin Grütters, sehr herzlich für die Möglichkeit, hier ein ganz besonderes Projekt zu würdigen.

Gern nutze ich diese Gelegenheit, der Staatsministerin dafür zu danken, dass sie schon zu Beginn ihrer Amtszeit ihrem Willen zur engen Kooperation mit der kommunalen Ebene nicht nur mit Worten, sondern ganz konkret durch die Einbeziehung in ihre Unterredung mit der Kultusministerkonferenz Ausdruck verliehen hat. Dies zeigt nicht nur ihre Wertschätzung für die kommunale Kulturarbeit, es ist auch ein Signal für die Zukunft. Hierfür herzlichen Dank!

Dass die Präsentation der Nominierten und die Preisverleihung schon traditionell nicht in der Bundeshauptstadt, sondern in der Stiftung Genshagen im Landkreis Teltow-Fläming quasi auf dem platten Land stattfindet, stellt für mich als Vertreter des Deutschen Landkreistages auch eine weise Entscheidung der Initiatoren und Organisatoren des Wettbewerbs dar.

— Die Weichen für den BKM-Preis werden in ihrem Haus, Frau Staatsministerin Grütters, und mit ihrem bewährten Team, liebe Frau Hartmann-Fritsch gestellt und die Züge fahren – um bei diesem Bild zu bleiben – auf dem Berliner Hauptbahnhof ab. Aber sie bleiben nicht auf der Berliner Ringbahn, sondern sie rollen vorbei an verschiedenen Landeshauptstädten wie Stuttgart auch in den Landkreis Tübingen und letztlich bis nach Mössingen.

In einer einzigartigen Weise spiegelt dieser Preis die kulturelle Vielfalt unseres Landes wider, die es unter schwierigen Rahmenbedingungen zu bewahren und wenn möglich auszubauen gilt. So wichtig eine hochwertige Kulturinfrastruktur und kulturelle Events für Metropolen und große Städte auch sind, 68 % der Bevölkerung Deutschlands leben in Landkreisen, und hier findet bereits im Vorschulalter die erste Begegnung mit Kultur in allen seinen Erscheinungsformen statt. Nicht selten entscheidet sich dann bereits die persönliche Affinität des Einzelnen zur Kultur, die ihn später in Museen, Theater oder sogar selbst auf die Bühne führt. Darüber hinaus geht es um nicht mehr, aber auch

nicht um weniger als um gleichwertige Lebensverhältnisse in weniger zentralen und stärker ländlich strukturierten Räumen.

Dass Kultur in der „Provinz“ alles andere als provinziell ist, hat der Deutsche Kulturrat vor einigen Jahren in einer Publikation mit einer Vielzahl von Praxisbeispielen aus den Landkreisen eindrucksvoll dargestellt.

Und dass es mit dem Theaterprojekt „Ein Dorf im Widerstand“ die Schwaben sogar auf die Pole-Position geschafft haben, erscheint uns im Nachhinein eigentlich logisch, lautet ihr selbstbewusster Slogan doch: „Wir können alles – außer hochdeutsch.“

Aber zum Projekt „Ein Dorf im Widerstand“, von dem wir alle so beeindruckt sind. Es fügt sich ein in dieses so geschichtsträchtige Jahr 2014, in dem mit vielen Gedenkfeiern und Veranstaltungen an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges als der Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts ebenso wie an die Landung der Alliierten in der Normandie vor 70 Jahren, aber auch an den Mauerfall vor 25 Jahren erinnert wird.

Der Umgang mit Erinnerung und Geschichte ist meistens schwierig, in Deutschland angesichts unserer Geschichte des 20. Jahrhunderts allemal. Und auch die Gemeinde Mössingen hat sich schwer getan mit seiner im Fall des Generalstreiks ja durchaus der Erinnerung wertigen Geschichte. Kommunalpolitisch hat die Erinnerung an die Geschehnisse am 31. Januar 1933 in Mössingen nach allem, was ich dazu gelesen habe, zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen geführt. Und dies in der Weise aufzugreifen, dass man bei der Umsetzung auch nicht einseitig Partei ergreift, sondern dass beide Seiten, die es damals wie heute im Ort gegeben hat bzw. gibt, vorkommen. Lautstark, natürlich auch politisch unkorrekt, erst recht nach heutigen Maßstäben; aber wahrnehmbar und erkennbar. Das Mössinger Theaterprojekt macht deutlich, dass jeder selbst gefordert ist und seinen eigenen Beitrag leisten kann. Das beginnt damit, hinzuschauen, zu agieren und zu reagieren.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen möglichst viele Nachahmer, die lokale Ereignisse im Kontext tiefgreifender geschichtlicher Zusammenhänge aufgreifen und dabei die Rolle unterschiedlicher Akteure beleuchten. Möge jeder dann den Mut aufbringen, sich selbstkritisch zu hinterfragen, wie er sich in der konkreten Situation wohl selbst verhalten hätte.

Den „Mössingern“, dem Theater Lindenhof, gratuliere ich zu ihrem Projekt und zum Gewinn des BKM-Preises 2014! Ich wünsche ihnen auch für die Zukunft spannende Ideen, die sie vor Ort mit überwältigender Beteiligung künstlerisch überzeugend umsetzen.

Vielen Dank!